

Portrait

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **73 (2011)**

Heft 4: **Hausaufgaben**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich freue mich..... !

Christina Bürgy, Primarschule Filisur

Der Titel sagt viel über die Gemütslage von Christina Bürgy, drei Tage nach dem Erhalt des Diploms, wenige Wochen vor dem Beginn als Lehrerin und aktuell gerade in einem Kurs zur Vorbereitung des neuen Studienjahres.

VON JOHANNES FLURY



«Es ist eine Nahtstelle, in der ich mich befinde. Bis anhin war ich in meinem Leben immer Schülerin und Studentin. Ich konnte zwar in allen Praktika viel selbstständig unternehmen, durfte ausprobieren, aber immer im Bewusstsein: Ich habe nicht die alleinige Verantwortung, es ist noch jemand da. Und jetzt habe ich die ganze Verantwortung für 15 Schülerinnen und Schüler, 4.–6. Klasse in Filisur. Ich kann mich auf niemanden zurückbeziehen. Ich stehe im August vor ihnen, ich bin ihre Lehrperson. Ich weiss um diese Verantwortung, ich nehme sie sehr ernst, aber all das ändert das Hauptgefühl nicht: Ich freue mich!

Ich möchte, dass auch die Schülerinnen und Schüler sich freuen. Nach den Sommerferien, aber auch nach einem Wochenende sollen sie mit Freude in die Schule

kommen. Mein Ziel ist erreicht, wenn sie beim Läuten der Glocke überrascht sind: Was, ist schon Pause?!»

Wie soll das gehen, wenn zur gleichen Zeit von den Kindern Anstrengung verlangt wird?

Alles kann doch nicht derart spielerisch vermittelt werden?

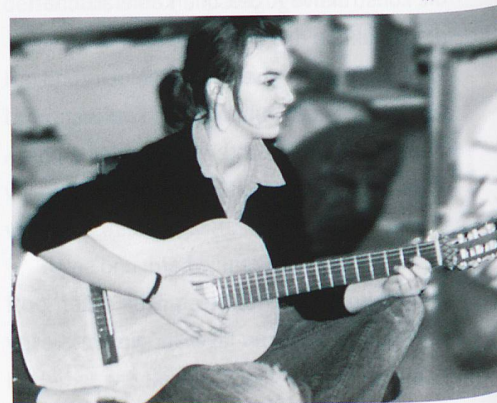
«Sicher nicht, aber ich gehe davon aus, dass die Kinder lernen wollen, nicht einfach spielen. Ich möchte sie mitverantwortlich machen können. Sie sollen ihre eigenen Bedürfnisse und Anliegen respektiert sehen. Schule darf nie heissen einfach funktionieren zu müssen. Deshalb ist es auch zentral, dass die Schülerinnen und Schüler spüren, dass sie alle irgendwo besondere Kompetenzen haben. Ich will nicht Leistungen und Noten glorifizieren. Jeder kann und soll irgendwo Experte/Expertin sein.

Wie gesagt, die Verantwortung ist gross, aber ich bin in der glücklichen Lage, dass ich nicht allein bin. Ich werde zu 90% arbeiten, die übrigen 10% werden von einer erfahrenen Kollegin übernommen, dann kann ich mich ebenfalls an den Schulleiter wenden. Aber all diese Personen können mir nur helfen, gehen muss ich allein.»

Das Thema dieses Schulblatts sind die Hausaufgaben. Wie gedenkt Christina Bürgy damit umzugehen?

«Ich werde vom ersten Tag an Hausaufgaben geben. Die Klassen sollen spüren, welches meine Philosophie auf diesem Gebiet ist. Mir ist wichtig, dass alle in der gleichen Klasse Hausaufgaben haben, also nicht

nur die, welche langsamer arbeiten. Mir ist auch wichtig, dass sie spüren, Hausaufgaben sind eine Qualitätsverbesserung des Gelernten und mir ist besonders wichtig, dass die Kinder auch selbst merken, was zu üben ist und dass ihnen das Üben auch selbst nützt. Insofern würde ich teilweise auch die Hausaufgaben individualisieren.»



Filisur ist zwar mitten in Graubünden, aber doch nicht das Zentrum der Welt. In einer kleinen Gemeinde die ersten Schritte zu tun, wo jeder jeden kennt, ist das gewollt so oder eher eine Belastung?

«Meine Strategie war es, eine Stelle in der Nähe meines Wohnorts zu suchen, wo ich auch sportlich noch sehr engagiert bin. Dass es eine Drei-Klassen-Schule ist, hat mich nicht abgeschreckt. Mit Ausnahme des Diplompraktikums habe ich alle meine Erfahrungen in Mehrklassenschulen gemacht. Ich freue mich auch auf ein kleines Schulhaus. Ich bin überzeugt, dass viel mehr Spontaneität möglich ist. Nicht nur der Kopierer ist eher frei, es ist einfacher möglich, die Turnhalle auch ausserhalb des Turnunterrichts zu nutzen, den Pausenplatz zu belegen und ein Lehrausgang in

den Wald gibt weniger organisatorischen Aufwand.

Altersdurchmischtes Lernen war das Thema meiner Diplomarbeit und so konnte ich mich zu diesem Thema intensiv in der Literatur kundig machen. Mir ist diese Form wichtig, vor allem im Sozialbereich. Drei Klassen, das ist eine Art von Familienstruktur, wo füreinander Verantwortung übernommen wird, vor allem von den Grösseren für die Kleinen. Die Überschaubarkeit der Verhältnisse lässt sich sicher auch nutzen für das Finden von Expertinnen und Experten. So kann das Dorf, können die Eltern in den Unterricht und die Schule miteinbezogen werden.

Ich habe das Glück, dass meine Freundin eine genau gleiche Klasse übernehmen wird wie ich. Schon jetzt sind wir beide intensiv miteinander am Vorbereiten. Wie starten wir ins neue Schuljahr? Das ist zur Zeit unsere gemeinsame Frage. Aber noch einmal: Die Verantwortung ist die meine. Ich werde neu sein für die Kinder, sie wissen, dass ich direkt von der Ausbildung komme. Ich bin eine Frau, kann mich auch nicht auf eine Respekt einflössende Postur verlassen. Und doch will ich vom ersten Moment die Rollen klar machen. Für mich ist das in erster Linie eine Frage der Konsequenz.



Ich bin eine Novizin, da gibt es nichts zu diskutieren, aber ich bin eine Novizin mit einem gut gefüllten Rucksack. Ich habe in diesen drei Jahren viel gelernt und bin

gewillt, dieses Gelernte auch anzuwenden. Natürlich ist jemand mit einer grossen Erfahrung mir überlegen. Erfahrung kann aber auch dazu führen, dass man das Gefühl hat, alles schon einmal erlebt zu haben. Das verhindert dann, dass Neues wirklich wahrgenommen wird. Bei Kindern gibt es nie zweimal das Gleiche: Jedes Kind ist anders und soll auch so wahrgenommen werden. Wenn ich Lehrpersonen begegne, bei denen ich das Gefühl habe, sie wollten gar nichts Neues mehr lernen, dann bedrückt mich das.»

Die Pädagogische Hochschule ist sehr stark frauenbestimmt. Hat das in der Ausbildung eine Rolle gespielt?

«An der Schule selbst spürt man keinen Unterschied. Natürlich wird dieser Aspekt z.B. im Fach Bewegung und Sport sichtbar. Uns ist aber immer wieder gesagt worden, dass wir genau so viel können wie unsere männlichen Kollegen. «Mut tut gut» war immer wieder der Slogan. Auch im Praktikum habe ich keine besonderen Erfahrungen gemacht. Es ist nicht auszuschliessen, dass Buben sich einmal benachteiligt fühlen, wenn sie fast ausschliesslich weiblichen Lehrpersonen begegnen. Aber auch diese können Buben Buben sein lassen und ihnen genug Möglichkeiten geben, ihre überschüssige Kraft auch loszuwerden. Mir ist wichtig, sowohl Buben wie Mädchen ständig vor Probleme zu stellen. Sie sollen selbst entdecken können und nicht einfach repetieren, was sie von der Lehrperson gehört haben. Diese Art kommt meiner Meinung nach den Buben sehr entgegen. Es bleibt dabei: Ich freue mich ungemein, im August meine erste Stelle als Lehrerin anzutreten. Dass diese Stelle in Filisur ist und an einer Mehrklassenschule, ist für mich zusätzlicher Grund zur Freude.»

